

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik [Fortsetzung]

Autor(en): **Kaeser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Industrien so oft schon in schädigender Weise entgegengetreten sind.

Auf einer andern Seite der immensen Ausstellungshalle befindet sich die Seidenindustrie-Ausstellung von Spanien. Die Blüthezeit der Webekunst in diesem Lande gehört wie bei Italien der Vergangenheit an. Erst in den letzten Jahrzehnten haben sich Bestrebungen geltend gemacht, den Bedarf an Seidenwaaren für das eigene Land wieder selbst zu fabriziren und beträgt der jährliche Produktionswerth gegenwärtig 18 bis 20 Millionen Franken. An der Ausstellung hatten etwa zwanzig Seidenfabrikanten zugesagt, aber nur neun sich betheiligt; auf dem zugewiesenen Raum stehen die verschiedenen Vitrinen und Pavillons ohne merkbaren Zusammenhang umher, die ausgestellten Gewebe lassen dagegen sehr deutliche Fortschritte in der Zahl der aufgenommenen Artikel und in deren Herstellung wahrnehmen. Man fabrizirt schwarze und farbige Schaftgewebe, Sammete, Cachenez und Foulards, Damassés und Möbelstoffe aller Arten, letztere mit Imitation von alten Stilmustern. Eine grössere Firma stellt auch hier bedruckte Kleider- und Möbelstoffe aus.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

IV. Das 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung)

Mit den technischen Errungenschaften vermochten die künstlerischen Anschauungen von Anfang des 19. Jahrhunderts an nicht Schritt zu halten. Die französische Revolution schien alles tiefere Kunstverständnis weggefegt zu haben. War man während der Empire-epoche ganz in die unselbstständige Nachahmung antiker Kunstwerke verfallen, so trieb man nachher eine Zeit lang ziellos in den verschiedensten Stilarten umher. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Frankreich tonangebend für einen grossblumigen, sehr nach Effekt haschenden Naturalismus. Paris war wieder das Vorbild für Kleidermode und verwandte Gebiete geworden. Es entstanden daselbst zahlreiche Musterzeichner-Ateliers, welche ihre Entwürfe in alle Welten versandten. Berühmte Musterzeichner waren: Chabal-Dussurgey, Victor Dumont und Ed. Müller; diese drei Künstler haben neben ihrer beruflichen Thätigkeit Blumenwerke geschaffen, welche heute noch als Anleitung zum Zeichnen von Pflanzen nach der Natur vorbildlich sein können.

Die Londoner Weltausstellung im Jahre

1851 bot zum ersten Mal Gelegenheit zum Vergleich der kunstgewerblichen Erzeugnisse der verschiedenen Völker. Da zeigte sich in ziemlich drastischer Weise in der Ausstellung des Morgenlandes ein harmonischer Einklang in der Zeichnung mit dem jeweiligen Zweck der Gewerbeerzeugnisse, während man in der Ausstellung der europäischen Nationen vergebens nach einem Prinzip in der Anwendung der Kunst suchte. Hier herrschte nur das Bestreben vor, Neues hervorzu-bringen; der Entwurf der Zeichnung beruhte meistens auf einem System der Nachahmung und Zusammenstellung von Formen aller möglichen Stilarten ohne jegliches geistiges Verständniss. Auch in der Mustergebung der verschiedensten Zweige der Textilindustrie zeigte sich eine allgemeine Verwirrung des Geschmackes; selbst der grösste Unsinn durfte gezeichnet und dazu noch in den grellsten Farben ausgeführt werden, wenn nur darin gewissermassen der Reiz der Neuheit gewahrt war. In die 60er bis 70er Jahre fällt die Gründung des Musterzeichner-Ateliers Arthur Martin in Paris. Um diese Zeit hatte der Naturalismus sich in seiner bessern Form, nämlich der naturgetreuen Anwendung der Blume, erschöpft und unwillkürlich musste man zu alten Vorbildern zurückgreifen. Martin zeichnete nicht selbst, war aber ein Mann von feinem Kunstverständnis; er liess in seinem Atelier nur Möbelstoffe ausführen, welche sich durch prachtvolle Zeichnung und Farbgebung auszeichnen und namentlich auf einem genauen Einhalten der Stilgesetze basiren. Der Erfolg seiner Muster übte eine günstige Wirkung auf die übrigen Ateliers aus; man strebte nach künstlerischer Vervollkommnung und so erlangten diese Pariser Ateliers, nicht nur in Folge der weithin einflussreichen Parisermode, sondern auch wegen den künstlerischen Leistungen, einen Weltruf.

Die Organisation solcher französischen Ateliers bietet viel Interessantes. Sie scheiden sich hauptsächlich in „ateliers pour meubles“ und „ateliers pour robes.“ In Erstern führt man Möbelstoffe, Tapeten, Portieren u. s. w. aus, in Letztern alle Arten Entwürfe für Kleider- und Konfektionszwecke. Die Arbeitstheilung im Innern eines Ateliers, namentlich der Möbelstoffbranche, ist eine sehr strenge. Nur Wenige entwerfen, diese verfügen jeweils über das beste künstlerische Können und üben ihre Thätigkeit ausschliesslich aus. Die Entwürfe werden meistens mit Kohle skizzirt und mit Farbe leicht kolorirt. So gelangen sie aus den Händen des Compositeurs in diejenige des „metteur au net“, welcher mit Gouache-farbe je einen Rapport ins Reine zu malen hat. Die Aufgabe des „finsisseurs“ ist es dann, die Zeichnung

noch durch mehrmaliges Hinmalen des Rapportes zu ergänzen.

Aber nicht nur in dieser Richtung macht sich die Arbeitstheilung geltend. Jeder Zeichner hat seinen bestimmten Genre, einer entwirft im Stil Ludwig XIV., XV. und XVI., einanderer Kaschmirartikel und orientalische Muster, ein Dritter hat das Blumenfach inne u. s. w.

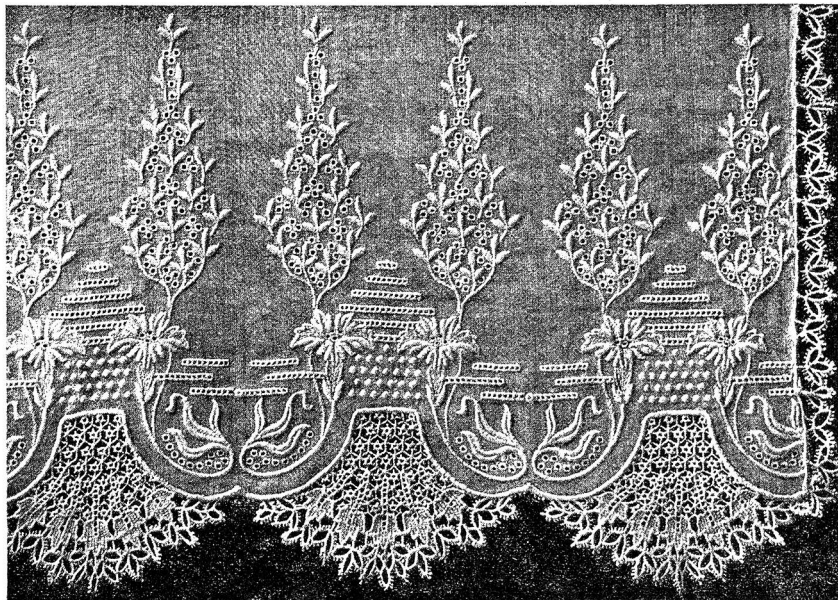
Unter diesen Zeichnern gibt es Künstler, welche öfters sogar Gemälde im „Salon“ ausstellen; man zählt darunter auch viele Schweizer, welche zum Theil Besitzer von Ateliers sind.

Einige der hervorragendern jüngern Kräfte haben die Grundlage ihrer Ausbildung an der Zeichnungsschule St. Gallen unter Herrn J. Stauffacher erhalten.

Von England ausgehend, hat sich in den letzten Jahren eine neue Stilrichtung im Kunstgewerbe und auch in der Textilindustrie Eingang verschafft. Diese

neue Kunst betont die charakteristische Linie, in welcher die Eigenart der Form festgehalten wird, vor der Farbe und vor Licht und Schattenwirkung. Der Zeichner, welcher darin Gutes leisten will, muss die Pflanzen nach der Natur gründlich studirt haben, mit den

Prinzipien und Grundlagen eines guten Musters, wie sich solche aus der Entwicklung der Gewebeornamente von Anfang an bis zur Gegenwart ergeben, vertraut sein, namentlich aber künstlerisches Denken und Fühlen sein eigen nennen. — Diese Eigenschaften gehen leider vielen Musterzeichnern ab und so sind neben sehr guten Mustern



Moderne Stickerei, St. Galler Fabrikat.

auch recht viele schlechte entstanden, in welchen die Eigenart des neuen Stils eher zur Karrikatur geworden ist. Die Fortschritte der neuen Kunst liessen sich erst an der letzten Weltausstellung in Paris in richtiger Weise beurtheilen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die letzte Generalversammlung.

* Der Verein hielt am 17. März seine elfte ordentliche Generalversammlung ab. Es waren hiezu 29 Mitglieder erschienen. Anlässlich der Verhandlungen über die Unterrichtskurse wurde das geringe Entgegenkommen seitens der verschiedenen Fabrikationshäuser bedauert; auf das vor drei Wochen an 75 Firmen versandte Cirkular um Verabfolgung von Seidenstoffresten waren bis zur Generalversammlung nur von zwei Seidenstoff-Fabriken Sendungen erfolgt. Aus verschiedenen, auch im letzten Jahresbericht erwähnten Gründen, wurden daher im Schoosse der Versammlung Stimmen laut, die Abhaltung der Kurse während etwa fünf Jahren zu sistiren. Schliesslich einigte man sich aber dahin, unter strikter Festhaltung der Vorschriften des Unterrichtsregulativs auch fernerhin Unterrichtskurse zu veranstalten, dagegen an den tit. Vorstand der Zürcher Seidenindustrie-gesellschaft ein Gesuch um Erhöhung der bisherigen Subvention einzureichen, damit in Zukunft die nöthigen Muster-coupons gekauft werden können.

Bekanntlich war auf eine der Preisfragen, welche im letzten Jahr gestellt worden waren, eine Ausarbeitung

eingegangen. Sie behandelte die Frage: „Welches Interesse hat der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich für seine Mitglieder und welche Ziele soll derselbe verfolgen?“ Das Urtheil des Preisgerichtes, welches an der Generalversammlung bekannt gegeben wurde, lautete in begründender Weise dahin, dass die eingegangene Arbeit als keine eigentliche Lösung der Preisaufgabe angesehen werden könne und wurde derselben nach den Bestimmungen des Preisarbeiten-Regulativs ein dritter Preis zuerkannt. Verfasser der Arbeit ist Herr J. Mainberger in Richtersweil; der Aufsatz wird gelegentlich in diesem Blatt veröffentlicht werden. Unser Ehrenmitglied, Herr Seidenfabrikant Alfred Rüttschi, hatte für diese Arbeit einen Preis von 30 Fr. gestiftet und für das laufende Vereinsjahr für die beste Lösung einer Preisfrage wiederum den Betrag von 100 Fr. ausgesetzt. Möge dieses sehr anerkennenswerthe Vorgehen ein Ansporn zu eifriger Thätigkeit der Vereinsmitglieder auf diesem Gebiet sein. Als Preisaufgaben wurden von der Generalversammlung für das laufende Vereinsjahr noch einmal die letztjährigen, wie sie im Jahresbericht erwähnt sind, aufgestellt.